Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 12 (1936-1937)

Heft: 10

Artikel: Die Bedeutung des Bajonettfechtens

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-713288

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gegenangriff selbst über die Grenzen des Landes hinausgeht. Entscheidend im ganzen bleibt der Angriffswillen, der in einem Heere lebt, und der beinahe ausschließlich dessen Kampfwert bestimmt.

Es wäre für unsere Landesverteidigung vom Bedenklichsten, für jeden Nachbarn, der sich mit Kriegsgelüsten trägt, dem Verlockendsten, wenn unser Heer sich in dem Gedanken, eine «Verteidigungsarmee» zu sein, heimisch zu fühlen begänne. Von dieser Auffassung sind unsere verantwortlichen Führer zum Glück sehr ferne. Landesverteidigung, richtig verstanden, heißt: strengste politische Defensive, keinen Krieg als gegen den, der tätlich unsere Unabhängigkeit verletzt, der mit Waffen unsere Grenze überschreitet; von diesem Augenblick an aber höchste Aktivität, leidenschaftliches Ausnutzen jeder Gelegenheit zu angriffsweisem Vorgehen, im Kleinen und im Großen. Es tut not, daß unser Volk das weiß. Major *Edgar Schumacher.*

Die Bedeutung des Bajonettfechtens

Der Kampf mit dem Bajonett — der Nahkampf überhaupt — wird nie veralten. Der Krieg in Abessinien und die Kämpfe in Spanien haben erneut den Beweis dafür erbracht.

Fast alle Berichte sprechen von heftigen Nahkämpfen mit dem Bajonett und der Handgranate.

Man könnte sich fragen: Wieso kommt es heute noch so oft zu Nahkämpfen, wo doch das Kriegsmaterial (Artillerie, Tanks und Flieger) so außerordentlich verstärkt worden ist?

Es ist zweifellos richtig, daß nicht alle Kämpfe durch das Bajonett und die Handgranate — also durch den Nahkampf — entschieden werden oder entschieden werden können.

Sicher ist aber, daß gerade die Länder, die sich ein starkes und überlegenes Kriegsmaterial nicht leisten können, die Entscheidung im Nahkampf zu erreichen suchen.

Diese Länder — zu denen m. E. auch die Schweiz gehört — setzen die Moral über das Material.

Armeen und Volksstämme mit hoher Moral werden die Entscheidung immer wieder im Nahkampf suchen.

Außerdem steht fest, daß bei bestimmten Kampfhandlungen sogar das überlegene Material durch besondere Bedingungen oder besondere Verhältnisse teilweise oder gänzlich ausgeschaltet wird; wo die Entscheidung in der Hauptsache durch die höhere Moral oder andere Hilfsmittel herbeigeführt wird.

Gerade diese Momente sind es, die wir uns zunutze machen sollten. Sie erscheinen mir wichtig genug, um hier besonders darauf einzugehen, denn sie sind es, die die Bedeutung des Nahkampfes und die Notwendigkeit für die Ausbildung auf diesem Gebiet beweisen.

Kampfhandlungen unter folgenden Bedingungen oder besondern Verhältnissen schalten das überlegene Material des Gegners teilweise oder ganz aus: Die Ueberraschung, Wald- und Ortsgefechte, Kämpfe in der Nacht und im Nebel, Lahmlegung durch Gas und schließlich eine wirksame Luftsperre. Ferner sehr starke Stellungen, die durch ihre natürliche Lage oder durch außerordentliche Verstärkung die Verteidigung in jedem Falle ermöglichen.

Aus den oben angegebenen Tatsachen ergibt sich, daß die heutige Infanterie nach wie vor für den Nahkampf gerüstet sein muß. Darum sollten auch wir — mehr als bisher — die Ausbildung im Nahkampf fördern.

Wenn ich hier von einem Zweig des Nahkampfes — dem Bajonettfechten — sprechen will, so meine ich damit nicht die einfache und einseitige Ausbildung des Mannes — wie sie meist aus Mangel an geeigneten Fechtgewehren betrieben wird —, sondern das Fechten auf Gegenseitigkeit.

Nur durch die Ausbildung im Fechten auf Gegenseitigkeit lernt der Mann sich für den Nahkampf wirklich vorbereiten und erst dadurch erhält er die richtige Einstellung für diesen Kampfzweig. Stoß und Parade bekommen sofort eine andere Bedeutung, wenn sie auf Gegenseitigkeit ausgeführt werden müssen.

Nur wer selbst Fechtausbildung erhalten hat, weiß, welche gründliche Ausbildung notwendig ist, um gewandt und mit Ausdauer auf Gegenseitigkeit fechten zu können. Gerade dieser Dienstzweig hat auch für die Friedensausbildung seine bestimmte Bedeutung.

Durch die Tätigkeit des Mannes beim Bajonettfechten wird die gesamte Muskulatur des Körpers durchgebildet; das Auge wird durch gespannten Blick auf den Gegner geschärft (rasches Reagieren); Beweglichkeit und Gewandtheit werden wesentlich gefördert und der Mut gestärkt.

Alle diese Vorteile kommen dem Manne auch für die übrigen Dienstzweige zugute.

Für die Ausbildung sind folgende Richtlinien maßgebend:

Keine Massenausbildung (nur einzeln und paarweise unter Aufsicht). Kein Uebertraining (Ausbildung in normalen Grenzen, entsprechend der vorhandenen Zeit, welche für diesen Dienstzweig eingeräumt werden kann). Systematischer Aufbau der Arbeit nach einem ganz bestimmten Programm. Das Bajonettfechten soll als Dienstzweig für sich — getrennt vom Turnen — durchgeführt werden.

Fechten auf Gegenseitigkeit nur unter Aufsicht eines erfahrenen Offiziers. Zur Ausbildung eignen sich am besten Turn- oder Reithallen, nicht der offene Kasernenhof.

Als Material ist erforderlich: geeignete Fechtgewehre (wie das Muster der K.T.A., welches scheinbar zu teuer war); Masken und Fechthandschuhe. Zahlenmäßiger Bedarf, siehe später.

Entsprechend den verschiedenartigen Veranlagungen der einzelnen Schüler sollte eine Fechtabteilung bald in zwei Klassen eingeteilt werden.

Klasse I: Die von Anfang an körperlich gewandten und sportgeübten Leute.

Klasse II: Die körperlich schwerfälligen und schwachen Leute.

Die Ausbildung hätte sich zu gliedern in:

A. *Das Schulfechten.*

Freiübungen und Gewehrturnen als Vorbereitung;
Erlernen der Fechterstellung und der Trittbewegungen (einfache, doppelte, vorwärts und rückwärts; einzelne kurze Sprünge vorwärts, seitwärts und rückwärts).
Parade (Deckungen) nach verschiedenen Richtungen.
Stöße ohne Ausfall nach vorne und den Seiten, nach abwärts, geradeaus und aufwärts. Einfache Stöße mit Ausfall.
Einfaches Fechten auf Gegenseitigkeit unter Anwendung der oben aufgeführten Uebungen. Kombination von einfachen Stößen, Paraden und Nachstößen.

B. *Das Freifechten.*

Alle unter A aufgeführten Uebungen, welche hier zu vervollkommnen sind.

Angesagte und freie Stöße mit Finten.
Fechten auf Gegenseitigkeit in einer bestimmten Zeit nach Punkten in einem begrenzten Abschnitt mit markierten Grenzen.
Freifechten in unbegrenztem Raume. Mannschafts-Wettkampf.

Die Ausbildung der Klasse II hätte sich auf das Schulfechten zu beschränken. Die Klasse I wird zum Freifechten auf Gegenseitigkeit vorwärtsgebracht; besonders geeignete Leute können am Wettkampf teilnehmen. Sie werden vorgemerkt und können in spätern Schulen und Kursen als Hilfslehrer Verwendung finden. Als Ansporn sollten gute Bajonettfechter ein besonderes Abzeichen erhalten.

Die Ausbildung in der Offiziersschule.

Die Ausbildung hätte sich über etwa fünf Wochen zu erstrecken und gleich in der ersten Woche zu beginnen. Die Ausbildung findet ihren Abschluß mit der Austragung eines Wettkampfes unter den Klassen (die vier besten pro Klasse).

In der Offiziersschule ist die günstigste Gelegenheit für eine gründliche Ausbildung vorhanden. Die Aspiranten sind dann später in der Lage — je nach dem erreichten Ausbildungsgrad —, ihre Kenntnisse und Erfahrungen als junge Offiziere in den verschiedenen Schulen und Kursen zu verwerten und die Ausbildung zu leiten.

Ich glaube, daß 3—4 Stunden pro Woche für das Bajonettfechten eingeräumt werden könnten.

Wenn auch das Bajonettfechten in einzelnen Offiziersschulen durchgeführt wird, so sollte es eben unter allen Umständen nachher in der Rekrutenschule die praktische Anwendung finden; es wird sonst bald vergessen sein und im Ernstfalle kommt der Offizier persönlich nur ausnahmsweise zum Bajonettkampf.

Die Ausbildung in der Rekrutenschule.

Mit der Ausbildung im Bajonettfechten sollte etwa in der vierten Woche begonnen werden; vor der Verlegung wäre die Arbeit abzuschließen. Auch hier werden 3 Stunden pro Woche genügen, wobei eine Fechtstunde sich auf ½ oder ¾ Stunde beschränken könnte.

Einteilung in zwei Klassen, wie bereits früher angegeben.

Die guten Fechter, wozu alle Unteroffiziersschüler gehören sollten, könnten auf der Verlegung alle Wochen einmal zusammengenommen werden. Evtl. die Austragung eines Wettkampfes unter den Besten der Rekrutenkompanien.

Dieser Wettkampf soll als Ansporn dienen und gleichzeitig für das Bajonettfechten werben.

Die Ausbildung in der Unteroffiziersschule.

Die verkürzte U.O.S. gestattet nur eine beschränkte Repetition des in der verlängerten R.S. gründlich erlernten Fechtens.

Die Besprechung der Ausbildung für die R.S. wird mit Vorteil, wie das auch mit andern Dingen geschieht, erst in der R.S. — sukzessive — vorgenommen werden.

Die Ausbildung im Wiederholungskurs.

Sie wird sich in der Hauptsache auf die Detail-W.K. beschränken müssen. Durch die systematisch aufgebaute Ausbildung in der Rekrutenschule und der Offiziersschule wird allmählich ein gewisser Stamm von Hilfslehrern herangebildet, welcher die Ausbildung im W.K. leiten kann.

Hier würde es sich einerseits um Repetition des Gelernten handeln, anderseits um die Weiterbildung der Fortgeschrittenen.

Sehr geeignet wären Vordemonstrationen von Wettkämpfen.

Zahlenmäßige Zusammenstellung des Materialbedarfes:

	Fecht-gewehre	Masken	Fecht-handschuhe
Offiziersschule:			
Material nur notwendig für eine Klasse, da das Fechten im Wechsel stattfinden kann . .	12	12	20
Unteroffiziersschule:			
Material für die Klassen im Wechsel	8	8	10
Rekrutenschule:			
Material pro Kp. (für einen Zug im Wechsel	16	16	24

Der Verbrauch an Fechthandschuhen ist gewöhnlich größer, daher höhere Zahlen. Auf jedem Waffenplatz sollte außerdem eine kleine Reserve vorhanden sein. Das Material wäre im Winter zwischen den Schulen zu kontrollieren und zu reparieren.

Für den W.K. sollte in den Zeughäusern ein gewisser Bestand für die einzelnen Bataillone vorhanden sein.

Die Aufstellung zeigt, daß es gar keiner so großen Anschaffung von Material bedarf.

Fechtgewehre aber sind unbedingt notwendig, da die bisherige Ausbildung des einzelnen im Bajonettfechten mit der Ordonnanzwaffe für den Ernstfall unzulänglich ist.

Wie dem Handgranatenwerfen — als einem weitern Zweig des Nahkampfes — neuerdings vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt wird, sollte auch das Bajonettfechten aus den angegebenen Gründen erhöhte Bedeutung erhalten.

Zum Schlusse sei noch einmal betont, daß die Ausbildung im Gewehrfechten für den Krieg eine unbedingte Notwendigkeit ist und sie in der Friedensausbildung gleichzeitig allen andern Dienstzweigen zugute kommt.

In der verlängerten Rekrutenschule sollte die entsprechende Zeit ohne weiteres gefunden werden. Alles hängt von der Organisation ab.

Hch. v. Muralt, Major,
Instruktionsoffizier der Infanterie, *Zürich.*

Zum Rücktritt von Oberst A. Zollikofer, Instruktionsoffizier der Infanterie

(Im Volksmund und von seinen Stahlreitern „Radfahrergeneral" genannt)

Wenn der Soldat dem Vorgesetzten einen derart ehrenvollen Zunamen beilegt, so muß er seine besondern Gründe haben. Und zwar höchst positiver Art. Denn die Truppe merkt recht schnell die verschiedenen Eigenschaften seiner Führer und Erzieher heraus. Ein Militär, dessen Vorfahren schon seit alters eng mit dem Volk und seinem wirtschaftlichen und historischen Leben verbunden waren, kann auf gutem Grunde weiter bauen und wirken.

Oberst Zollikofer entstammt dem in der Ostschweiz fest verwurzelten st.-gallischen Geschlechte. Schon anfangs des 15. Jahrhunderts hört man von ihm. Das jetzt noch im Besitze der Familie befindliche Schloß Altenklingen wurde 1586 erbaut. Der edlen Sippe entsprossen eine Reihe bedeutender Männer aus allen möglichen Gebieten menschlicher Tätigkeit. Große Handelsherren mit überseeischen Verbindungen, Aerzte, hohe Offiziere, Gesandte, Richter, Bürgermeister, Geistliche, Professoren,